

## REFERAT : ANTI-ZIGANISMUS IN DER GESELLSCHAFT

**Alexander Diepold**

**12.05.2015**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, zusammen mit Herrn Markus End zum Thema Antiziganismus in Medien und Gesellschaft referieren zu dürfen. Herr End wird hierzu speziell auf die Diskriminierung in Medien eingehen, während ich auf antiziganistische Haltungen und Einstellungen in der Gesellschaft eingehen werde.

Ich möchte im Folgenden darauf eingehen, welchen Problemen sich Sinti und Roma international und national stellen müssen und wie sich der Lebensalltag der hier lebenden Sinti und Roma in München und Bayern darstellt.

### **I. Einige europäische Länder stellen sich den allgemeinen Problemen:**

Es ist bekannt, dass der Zugang in den Bereichen Wohnen, Gesundheit, Arbeit und Bildung für Sinti und Roma europaweit erheblich erschwert bis vollkommen verunmöglicht ist. Hinzu kommt, dass diese Volksgruppe der Sinti und Roma international die am stärksten abgelehnte Minderheit darstellt, die kaum jemand als Nachbar haben möchte, wie erst jüngst eine Studie bestätigt hat. Die meisten EU-Länder mussten Ende 2011 bzw. 2012 Strategiepläne deshalb auf nationaler und lokaler Ebene vorlegen, wie die Diskriminierung in diesen Bereichen verhindert wird. Aus der Zusammenarbeit mit anderen Ländern und den Erfahrungen hier in Deutschland würde ich die Diskriminierungsebenen allerdings erweitern um die Bereiche: Ungleichbehandlung vor Gericht und in den Justizvollzugsanstalten sowie mangelnde politische Partizipation, ebenso Rassismus und Antiziganismus.

Deutschland und Österreich treffen im Hinblick auf die nationale Minderheit der Sinti und Roma eine besondere Verantwortung, die auf die Vertreibung und Vernichtung in der Geschichte und deren Folgen auf die Gegenwart zurückzuführen ist. Auf diese Verantwortung weise ich besonders hin.

## II. Sinti und Roma in Deutschland:

Deutschland hat sich der EU-Regelung für die eben genannten Strategiepläne nicht angeschlossen. Aus dem Bericht des Bundesinnenministeriums von 2011 geht hervor, dass alle Sinti und Roma in Deutschland gut integriert sind. Dagegen verwehrt sich deutschlandweit allerdings sehr viele Organisationen, die vor Ort mit Sinti und Roma arbeiten. In einem Ergänzungsbericht an die EU wurde die tatsächliche mangelhafte Situation aufgezeigt.

Was Sinti und Roma trennt von der Mehrheitsgesellschaft ist die historische Dimension. Wenngleich Sinti schon seit 1407 in Deutschland leben, mussten sie eine jahrhundertelange Verfolgung ertragen, immer wieder Ausgrenzung erfahren und sich als Menschen zweiter Klasse behandeln lassen. Vertreibungen zwangen die Menschen, immer wieder Orte zu verlassen und verhinderten Sesshaftigkeit. Mit der Unterstellung der Nichtsesshaftigkeit wegen eines vermeintlichen Wandertriebes setzen sich Sinti und Roma seit Jahrhunderten als prägendes Vorurteil ihnen gegenüber auseinander. Wenn man heute die Situation der Zuwanderung aus Osteuropa beobachtet, spielen sich ähnliche Ausgrenzungstendenzen wieder ab.

Historisch betrachtet ergibt sich für die Sinti und Roma eine besonders schlimme Erfahrung: Verfolgungen ab dem 15. Jahrhundert, im dritten Reich war sogar geplant, die Volksgruppe der Sinti und Roma aus rassistischen Gründen vollständig auszulöschen. Das Verschweigen und Verleugnen der deutschen Mehrheitsgesellschaft und der Regierungen nach 1945 zum Mord an den Sinti und Roma in den Vernichtungslagern veränderte sich erst, als 1982 Bundeskanzler Schmidt den Massenmord aus rassistischen Motiven anerkannte. So lange und noch bis heute sind die Opfer gezwungen, mit den Tätern zusammenzuleben, als wäre nichts passiert. Das ergibt eine überaus schmerzliche Situation, die krank macht. Das wird auch jedem einleuchten.

Nach den furchtbaren Erfahrungen des dritten Reiches hat sich die Gemeinschaft der Sinti und Roma noch stärker als Schutzgemeinschaft zusammengeschlossen und nach außen abgeschlossen. Es ist hier im Vergleich zu anderen Opfergruppen deutlich hervorzuheben, dass es sich um eine generationenübergreifende Verfolgung handelte. Die Traumatisierungsfolgen erleiden nach unseren Beobachtungen mehrere Generationen und wirken auch

in der heutigen Zeit noch massiv nach. Diese Besonderheit begleitet die gesamte Arbeit mit der Minderheit und prägt auch das Miteinander.

### **III. Herausforderungen, denen wir uns in Bayern+München stellen müssen:**

Seit 1996 arbeitet unsere Einrichtung mit Sinti und Roma. Die Jahrzehnte lange Tätigkeit hat uns gelehrt, dass sich Stereotype, Vorurteile und Klischeebilder nach wie vor mit großer Widerstandsfähigkeit in der Mehrheitsgesellschaft halten. Noch immer werden mit dem Begriff „Zigeuner“ negative Zuschreibungen verbunden, noch immer dominieren Eigenschaften wie „asozial, kriminell, arbeitsfaul, kein fester Wohnsitz“ in den Köpfen der Mehrheit und stigmatisieren den einzelnen. Mit der Zuwanderung aus Osteuropa erleben die Vorurteile eine Renaissance. Mit Merkmalen wie „brachliegendes humanes Kapital“ oder politischer Propaganda wie „lieber Geld für die Oma als für die Roma“ erleben die hier lebenden Sinti und Roma erneut eine Diskriminierung, der kaum öffentlich widersprochen wird, aber gegen die sie sich wehren müssen. Setzt man sich mit dem Begriff „Armutszuwanderung“ intensiver auseinander, so sind die Worte „Armut“ und „Wanderung“ wiederum eine stereotype Merkmalszuschreibung für Sinti und Roma. Es dauerte Jahrzehnte, zumindest im deutschsprachigen Raum vom Begriff des „Zigeuners“ weitgehend abzukommen und die Eigenbezeichnung „Sinti“, auf Deutsch: Flussmenschen bzw. Roma (= Mann, Mensch) anzuerkennen. Was allgemein nicht bekannt ist: Sinti und Roma unterscheiden sich deutlich in Traditionen, Regeln, Kultur und Familiengewohnheiten. Beide Gruppen aber sind weder „ziehende Gauner“, noch Fahrende, noch eine mobile ethnische Minderheit, noch Südländer Typ II oder Rotationseuropäer. All dies sind Bezeichnungen, wie sie im derzeitigen deutschen Sprachgebrauch für Sinti und Roma verwendet werden, erstere in der Öffentlichkeit, in der Presse, letztere auf den Polizeidienststellen und in der Justiz.

Der aktuelle Beschluss der Drittstaatenregelung für Länder (Serbien, Mazedonien, Bosnien-Herzegowina), die jetzt als sicher für Roma deklariert wurden, verstärkt das Gefühl der Ohnmacht und des Ausgeliefertseins nochmals in gravierender Weise. Wir haben mit dem Phänomen Antiziganismus im Lebensalltag zu tun, ein Phänomen, das in erster Linie von der Mehrheitsgesellschaft korrigiert werden muss. Darüber hinaus sind Sinti und

Roma aufgefordert, die vielen alltäglichen Diskriminierungen aufzuzeigen, damit sie beseitigt werden können. Der Dialog ist das dafür geeignete Mittel.

Die Angst vor Diskriminierung und Repressionen allein aufgrund ihrer Abstammung als Sinti oder Roma lässt viele Menschen aus der Minderheit ihre Identität in der Öffentlichkeit **verleugnen**. Es gehört zu unserem normalen Lebensalltag, dass Sinti und Roma sich machtlos fühlen, ihre Rechte in Anspruch zu nehmen, sich zu wehren, aus ihrer Resignation auszubrechen und ein deutliches NEIN auszusprechen. Dies geht soweit, dass sie sich in Strafverfahren zu Geständnissen hinreißen lassen, obwohl sie gar nicht die Täter waren, allein mit der Begründung, dass ihnen sowieso nicht geglaubt wird und mancher Verfolgungseifer der Staatsanwaltschaft dadurch besänftigt wird. Ein anderes gravierendes Beispiel aus der Vergangenheit war: Ein deutscher Pädophiler, der nachweislich drei Kinder im Alter von sieben, neun und 11 Jahren sexuell missbraucht hat, wurde 1998 in erster Instanz von einem Münchner Strafrichter freigesprochen mit der Begründung, dass „Zigeunerkinder“, die im Hasenberg groß geworden sind, bereits schon so milieugeschädigt sind, dass an ihnen kein Schaden mehr angerichtet werden kann.

In manchen Justizvollzugsanstalten erhalten inhaftierte Sinti und Roma keine Vollzugslockerungen wie Ausgang oder Urlaub, weil sie in ihrem **primären Lebensumfeld, gemeint ist die Familie, nur Kriminalität** vorfinden und damit die Gefahr neuer Straftaten zu hoch ist, vor denen man die Mehrheitsgesellschaft schützen muss. Es wird in den Vollzugsschreibern mit Begriffen wie „Rottenvolk“, „Zigeunerbande“, „wanderndes Volk“ oder „mobile ethnische Minderheit“ hantiert.

Ebenso problematisch ist die **Verknüpfung sozialer Probleme mit der Herkunft** des einzelnen. Ein Beispiel dafür ist, wenn etwa das Betteln von hungernden Menschen zum Kulturmerkmal der Sinti und Roma erhoben wird, das mehr oder weniger in die Wiege gelegt wurde und die existentielle Not nicht mehr gesehen wird. Ich bin auch schon von Psychologen gefragt worden, ob es so was wie ein „Diebstahls-gen“ gibt.

Die Medien sind ein wichtiges Instrument, um Stigmatisierungen zu fokussieren. Natürlich verfestigen sich Vorurteile, wenn mehr als 90 % irgendwelcher Nachrichten Negativbilder repräsentieren und damit in der

Allgemeinheit der Eindruck suggeriert wird, bei Sinti und Roma handele es sich um gefährliche Banden. Schlagworte wie „Versklavung durch Romabanden“, das ist die mittlerweile bekannte Leibknechtschaft, „Schrottmafia“ oder „Bettelmafia“ eignen sich hervorragend, Sinti und Roma organisierte Kriminalität zuzuschreiben und Stereotype wieder zu beleben. Und wenn es sich um mafiöse Strukturen handelt, so spielt plötzlich auch immer Gewalt eine Rolle. Es kommt dann zwangsläufig zu Ausgrenzungen im öffentlichen Raum.

- Beispiel Billardverein (grundsätzliche Ablehnung von Sinti im Verein)
- Beispiel Merkel, die in Dachau den Völkermord an Sinti und Roma nicht einmal erwähnt
- Beispiel Räumlichkeiten für eine Beratungsstelle / Zugang zu Wohnraum
- Beispiel Landfahrerplatz, der nun als Flüchtlingslager genutzt wird
- Beispiel Zugang zu öffentlichen Campingplätzen
- Beispiel Gnadengesuch als rein parteipolitische Entscheidung

Sehr geehrte Damen und Herren, ich könnte den ganzen Abend füllen von Beispielen, mit denen wir nahezu täglich konfrontiert werden.

#### **IV. Welche Möglichkeiten haben wir, wo können wir was tun?**

Unsere Arbeit konzentriert sich natürlich auf das Stadtgebiet München. Mit zwei halben Stellen bedienten wir im letzten Jahr insgesamt 191 Familien. Hinzu kamen aus den Landkreisen München, Ingolstadt, Würzburg, Ansbach Dillingen und Augsburg weitere 40 Familien, die Hilfe und Beratung suchten. Nicht erwähnt sind die unterstützenden Beratungen für die Initiative „Zivilcourage“, die jährlich ca. 800 Beratungen für zugewanderte Osteuropäer leisten. Der Bedarf nimmt zu und wir müssen uns diesen neuen Herausforderungen stellen. Für uns gilt, dass wir uns um die **hier lebenden Sinti und Roma kümmern, gleich aus welchem Land sie kommen.**

Unseren Aufgabenschwerpunkt sehen wir im Bildungsansatz. In diesem Zusammenhang steht das zwischenzeitlich vielfach benützte Wort Inklusion. **Inklusion meint in diesem Zusammenhang den gleichberechtigten Zugang in alle Lebensbereiche unserer Gesellschaft für Sinti und Roma.** Gleichberechtigung ist nach unserer Auffassung nur in Zusammenhang mit Gleichbehandlung zu sehen. Ich meine damit nicht die positive Diskriminierung,

die dazu dient, durch Empowerment Menschen zu stärken, die über Jahrhunderte hinweg benachteiligt wurden. Hier handelt es sich bestenfalls um eine vorübergehende spezielle Unterstützung, um die vorher stattgefundenen Benachteiligung zu kompensieren, bis ein Gleichstand zur übrigen Mehrheitsgesellschaft hergestellt ist.

Ich möchte Ihnen einige Beispiele nennen, die uns Hoffnung geben, dass sich temporär Zustände in wünschenswerte Richtung entwickeln können: Vorweg: Es ist eine spürbare Dialogbereitschaft in den letzten Jahren entstanden.

### **1. Die Installation einer Familienberatungsstelle:**

Es ist bekannt, dass Sinti und Roma noch immer ein hohes Misstrauen gegenüber Behörden und Ämtern haben. Durch die Familienberatung besteht ein offenes Angebot, das in allen möglichen Fragen des Lebens begleitet und unterstützt und damit erheblich dazu beiträgt, die Angst vor Behörden zu überwinden.

### **2. Die Installation eines Mediator/innen Programmes an Münchner Schulen:**

2010 wurde die Idee ins Leben gerufen, Personen aus der Minderheit der Sinti und Roma für Schul- und Bildungsmediation zu qualifizieren und diese in Schulen einzusetzen, in denen ein besonderer Bedarf besteht. Dieses Programm berücksichtigt die kulturelle Vielfalt von Sinti und Roma und ist deswegen einzigartig in Europa, weil es die kulturspezifischen Eigenheiten zwischen Sinti und Roma abgleicht. 2012 konnte mit Mitteln aus dem europäischen Sozialfond dieses Vorhaben endgültig auf drei Bundesebenen, nämlich Berlin, Baden Württemberg und Bayern begonnen werden. Das Programm schloss Ende 2014 ab. Im Moment arbeiten noch drei Mediatoren/innen in verschiedenen Schulen. Wir hoffen, dass es zu einer Regelförderung ab 2016 kommt.

### **3. Entstehung eines bundesweiten Netzwerkes**

Im Rahmen des Mediator/innen Programmes ist ein bundesweites Netzwerk aus derzeit 42 Institutionen entstanden. Roma und Sinti haben die bundesweite Hildegard-Lagrenne-Stiftung mit Sitz Mannheim gegründet, um insbesondere im Schwerpunkt Bildung Projekte zu fördern, um die Bildungsbenachteiligung

von Sinti und Roma zu kompensieren. Außerdem ist ein Bundesarbeitskreis gegründet worden, der mit Vertretern aus dem Netzwerk, Vertretern von Stiftungen wie EVZ Berlin oder Freudenberg-Stiftung und Politikern in Zusammenarbeit mit dem Bundesinnenministerium Handlungsempfehlungen ausgearbeitet hat, die unter anderem die Antiziganismusbekämpfung als Querschnittsaufgabe ausweist. In einem 11-Punkte-Plan wurden Leitlinien für Handlungsansätze festgeschrieben und werden in diesem Jahr von der Bundesregierung verabschiedet:

- **Die Heterogenität von Sinti und Roma ernst nehmen**
  - Handlungsansätze regional bzw. lokal zu konzipieren
  - Handlungsansätze explizit , aber nicht exklusiv gestalten
- **De-Ethnisierung von Problemen**
  - Ressourcenorientierung
  - Aktive Einbeziehung v. Sinti/Roma bzw. Organisationen auf allen Ebenen
- **Partizipative Handlungsansätze (gemeinsam formulierte Ziele)**
  - Flexible und kreative Handlungsansätze
- **Langfristige Öffnung der Regeldienste vor kurzfristige Projekte**
  - Prozessmonitoring einführen (Abgleich von Ergebnissen in d. Forschung)
  - Forschungsethische Grundsätze einhalten

Die Handlungsempfehlungen für Schulen, Frühförderung, Universitäten, Ausbildung usw. sind auf Bundesebene, Landesebene und kommunaler Ebene zu verwirklichen. Projekte dienen explizit dem Empowerment von Sinti und Roma.

#### **4. Überregionale Ambulante Erziehungshilfe durch vier Vollzeitstellen**

Bereits seit 2004 unterstützt unsere Einrichtung Sinti- und Roma-Familien mit unterschiedlichen Problemlagen mit sieben sozialpädagogischen Fachkräften, verteilt auf vier Vollzeitstellen in der gesamten Landeshauptstadt München.

#### **5. Öffentlichkeitsarbeit**

Seit 2006 finden in München jährlich bis zu 30 Aufklärungsveranstaltungen in unterschiedlichsten Arbeitsfeldern (Schule, Politik, Sozialreferate, Öffentliche und Freie Träger usw.) statt. Auch auf Bundesebene beteiligen wir uns an Podiumsdiskussionen und initiieren gemeinsame Projekte wie z.B. „Gestatten, das sind wir“ in Berlin in diesem Jahr. Eine enge und hervorragende Zusammenarbeit mit ortsansässigen Trägern wie z.B. Caritas und Flüchtlingsrat hat sich in den letzten Jahren entwickelt. Seit ca. 10 Jahren ist die Diakonie mit Drom Sinti vom Hasenberg| unser stärkster Kooperationspartner. Im Trägerverbund sind Projekte wie „Sinti und Roma in Europa zu Hause“ oder die

Skulpturarbeit „Geschichte erinnern – Zukunft gestalten“ mit Beteiligung von Sinti und Roma entwickelt und durchgeführt worden. Aus dieser Kooperation ist unter anderem auch die Ausstellung „Sinti und Roma in Europa zu Hause“, die ausgeliehen werden sowie eine Broschüre mit entsprechenden Informationen, die ausliegt.

## **6. Wohlwollende Offenheit der Stadt München für Anregungen**

Insbesondere für Gedenk- und Erinnerungsarbeit zeigte sich seit mehr als zwei Jahrzehnten München mit großer Offenheit. In diesem Jahr fand beispielsweise am 20. Mai eine große Gedenkveranstaltung anlässlich eines erfolgreichen Auschwitzaufstandes eines Münchner Sinto statt. Am 31.10.2014 wurde vom amtierenden Oberbürgermeister Dieter Reiter die Silbermedaille „München leuchtet“ an den Münchner Zeitzeugen Hugo Höllenreiner verliehen.

Weiter wurde eine Stadtratsbeschlussvorlage erstellt, nach der nun nach fünfjähriger Arbeit die Familienberatungsstelle auf den üblichen Standards von Münchener Beratungsstellen auf 3,5 Fachstellen ausgeweitet werden soll.

## **V. Wünsche für die Zukunft:**

Wir hoffen, unsere Arbeit in den nächsten Jahren erfolgreich fortsetzen zu können. Wir hoffen, dass es zu einem Staatsvertrag zum Schutz unserer nationalen Minderheiten in Bayern kommt. Weiter erwarten wir, dass die Handlungsempfehlungen auch Eingang im Bundesland Bayern finden und wollen uns noch für die Bewältigung der Probleme Wohnen und Bildung stark machen:

A : Wohnraum: Der Zugang für Sinti und Roma zu Wohnraum ist nach unserer Wahrnehmung nach wie vor extrem schwierig. Da es sich um eine nationale Minderheit handelt, glauben wir, dass es hilfreich wäre, ein bestimmtes Wohnungskontingent für Sinti und Roma zurückzuhalten. Hierzu müssten Verhandlungen mit den gemeinnützigen Wohnungsbauträgern, Politikern und Vertretern der Minderheit geführt werden.

B : Kultur- und Begegnungszentrum: Seit mehr als acht Jahren kämpfen wir um eine Bildungs- und Begegnungsstätte. Wir werden dahingehend auch aus dem Landkreis München angefragt. Es gibt keinen Ort in Bayern, an dem sich Sinti



und Roma kulturell bewegen können (Kunst, Musik, Literatur, Feiern, Tag der offenen Tür, Schulungen, Frauengruppe, Kindergruppe, Frühförderung, Bibliothek usw.) Die LHS München wäre ideal für ein solches Kulturzentrum.

C : Feste Anstellung der qualifizierten Bildungsmediator/innen als Bestandteil im Bildungsbereich.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche uns eine lebendige Diskussion.

**Alexander Diepold**